

Verba volant

Onlinebeiträge des Vorarlberger Landesarchivs
www.landesarchiv.at

Nr. 57 (29.11.2008)

Zum neuen Heimatbuch Egg

Alois Niederstätter

Festvortrag zur Präsentation des neuen Heimatbuches Egg im Bregenzerwald am 29. November 2008 in Egg (Volksschule).¹ Alle Rechte beim Autor.

Ortsgeschichtliches Forschen und Publizieren hat in Vorarlberg einen großen Stellenwert und eine lange Tradition. Zahlreiche Heimatbücher, Ortschroniken und heimatkundliche Schriftenreihen legen Zeugnis ab von diesem Wunsch, das eigene Ambiente auf dem Weg historischer Reflexion besser kennenzulernen, mehr über die eigenen Wurzeln zu erfahren. Die Tradition der lokalen Geschichtsschreibung reicht in hierzulande bis ins 19. Jahrhundert zurück. Ganz am Anfang steht dabei der Bregenzerwald, als bahnbrechende Leistung darf Pfarrer Joseph Hillers 1894 erschienenenes Buch "Au im Bregenzerwald", die erste Vorarlberger Ortsgeschichte überhaupt, gelten. Auch das 1974 unter der Federführung von Dr. Artur Schwarz erschienene Egger Heimatbuch war ein Meilenstein.

Freilich – die Autoren solcher Arbeiten haben es nicht leicht. Die Ansprüche, die an ihre Studien gestellt werden, sind vielfältig. Der Leser sucht einerseits die umfassende Information, andererseits aber auch das Detail, das ihn seit Langem interessiert und beschäftigt. Er hat den berechtigten Anspruch auf einen Text, der sich gut lesen lässt, während die Landeskunde auf Exaktheit und Nachprüfbarkeit, eben auf wissenschaftlicher Korrektheit, beharrt. Eine Ortschronik soll reichlich illustriert, aber dennoch kein

Bilderbuch sein, sie soll die Kontinuitäten ebenso aufzeigen wie die Brüche, eine Geschichte der Institutionen ebenso sein wie eine solche des Alltagslebens. Und natürlich soll jede am Stammtisch aufgeworfene Streitfrage durch einen raschen Blick ins Heimatbuch ein für allemal zu entscheiden sein.

Wie kommt eine Gemeinde nun zu einem Heimatbuch? Ganz einfach: Die Idee wird geboren, die Gemeindegremien stimmen begeistert zu und genehmigen großzügig die eingeforderten Mittel, Autoren sind rasch gefunden, ein dem Ort mental verbundenes Graphikstudio mit dem Stichwort „Heimatverbundenheit“ genötigt. Schon kann ohnehin seit langem Gesammeltes hurtig niedergeschrieben werden – und übers Jahr steht dann die Buchpräsentation in feierlichem Rahmen, am besten im Vorfeld kommunaler Wahlen, ins Haus. Ich gebe zu, diesen Idealfall in mehr als 25jähriger einschlägiger Erfahrung nie erlebt zu haben. Ich könnte vielmehr von Heimatbüchern erzählen, die nie erschienen sind, von einem, das es nach mehr als zwei Jahrzehnten der Vorbereitung schließlich auf zwei Bände mit viereinhalb Kilogramm Gesamtgewicht gebracht hat, oder auch von zwei in derselben Gemeinde parallel betriebenen Projekten.

Hier soll natürlich vom neuen Egger Heimatbuch die Rede sein. Seine Geschichte beginnt mit der von Ariel Lang im Jahr 2000 ausgehenden Initialzündung – wohl nicht ganz zufällig im selben Jahr, in dem die Nachbargemeinde Schwarzenberg ihre Ortsgeschichte präsentierte. Ein Koordinations- und Redaktionsteam unter seiner Leitung, dem Maria Rose Steurer-Lang, Georg Sutterlüty und ich angehörten, erstellte das Konzept für die Publikation, im Januar 2001 fasste die Gemeindevertretung einstimmig den Beschluss, das Buch auf der vorgeschlagenen Grundlage herauszubringen. Die von diesem offiziellen Startschuss bis zur heutigen Präsentation ins Land gegangenen sieben Jahre mögen als ziemlich lange Frist erscheinen, ich kann Ihnen aber versichern, dass Egg damit keineswegs über dem Ländle-Durchschnitt liegt.

Gut Ding braucht eben Weile. Immerhin musste ja noch allerhand recherchiert, auf der Grundlage umfassenden Quellenstudiums erforscht werden. Das Buch sollte sich zwar primär mit der Ortsgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart beschäftigen, aber auch die maßgebenden regionalen Entwicklungen – insbesondere die auf die Gerichtsebene verlagerten Gemeindefunktionen – beleuchten, nicht nur Fakten-, Ereignisgeschichte bieten, sondern ebenso sozial-, wirtschafts-,

kultur/kunst- und literaturgeschichtliche Fragestellungen behandeln. Außerdem waren die naturräumlichen Gegebenheiten sowie die heimische Flora und Fauna zu berücksichtigen.

Egg ist für die Forschung im Grunde ein recht dankbares Revier. Hier war eines der organisatorischen Zentren des Bregenzerwalds, Gerichtsort und Richtstatt, auf der fleißig gehängt, geköpft, lebendig begraben oder verbrannt wurde, es entwickelten sich aber beispielsweise auch interessante ökonomische Strukturen, die von saisonalen Wanderungen bis zu einer ausgeprägten Protoindustrialisierung und der Entstehung einer regelrechten Gewerbelandschaft reichen.

Ortsgeschichtliche Studien beruhen – wie alles historische Forschen – in erster Linie auf der Auswertung der schriftlichen Überlieferung. Sie beschränkt sich für die ältere Zeit meist auf Aufzeichnungen rechtlicher Natur, Verwaltungsbehelfe und dergleichen, wobei die Quantität des erhaltenen Materials von Ort zu Ort ganz unterschiedlich sein kann. Das hängt nicht nur mit dem Verlust von Aufzeichnungen durch Brände, kriegerische Ereignisse oder bloße Nachlässigkeit zusammen, sondern vor allem mit der Verbreitung von Schriftlichkeit und den Verwaltungsstrukturen.

Leider zählt Egg nicht zu den mit einer besonders günstigen Quellenlage gesegneten Gemeinden. Wie überall im ländlichen Raum griffen mündliche Rechts- und Verwaltungstraditionen weit über das Mittelalter hinaus, nicht alles wurde zwangsläufig schriftlich fixiert, viel Material ist zudem verlorengegangen. Da der Bregenzerwald bis ins frühe 19. Jahrhundert keine Ortsgemeinden kannte, reichen die hiesigen Gemeindearchive – und somit auch das von Egg – nicht allzu weit zurück. Die von der Pfarre überlieferten Unterlagen dienten als Hilfsmittel der örtlichen Kirchenverwaltung, sie lassen zwar Schlüsse auf weltliche Belange zu, es bleibt aber bei einzelnen Mosaiksteinchen. Beklagt man für die ältere Geschichte meist den Mangel an Quellen, schaffen andererseits für die jüngere und jüngste Geschichte gerade die deutlich in die Breite gehende Überlieferung und die Tatsache, dass völliges Neuland betreten werden muss, Probleme. Ebenso aufwändig wie letztlich ertragreich erwies sich auch die Bildrecherche.

Das Werk liegt nun vor und es wurde nicht nur in Egg selbst mit Ungeduld erwartet. Jedes neue ortsgeschichtliche Werk erweitert über seine lokalen

Aufgaben hinaus den Horizont der ganzen Landesgeschichte, es bereichert das Bild, das wir von der Vergangenheit Vorarlbergs besitzen, um viele wertvolle Facetten. Insbesondere die Vergleichsmöglichkeiten mit den Entwicklungen in anderen Regionen, anderen Talschaften des Landes sind von großem Wert. Gerade die Heimatbücher zeigen, wie stark sich die Abläufe, die Strukturen, die örtlichen Verhältnisse unterscheiden können.

Begriffe wie Provinz, Region oder Heimat haben, nachdem sie eine Zeitlang – vor allem in den siebziger und achtziger Jahren – aus der Mode gekommen waren, wieder einen positiven Klang erhalten. Die Beweggründe für diese Wiederentdeckung der kleineren, überblickbaren Bereiche und Räume sind vielfältig: etwa die Undurchschaubarkeit und soziale Unwirtlichkeit großer Teile unserer Gesellschaft; die Angst vor der als Moloch empfundenen Technokratie; die Einsicht in die beschränkte Lösungskapazität des Staates, der für viele Probleme zu groß und für andere wiederum zu klein ist; der Wunsch nach festen Orientierungspunkten inmitten des raschen Wandels; das weit verbreitete Gefühl, Objekt zu sein, und – damit zusammenhängend – die Suche nach persönlicher und sozialer Identität.

Diese Beweggründe, diese und ähnliche Defizite geben den Hintergrund ab für die neue Hochschätzung der unter dem Begriff "Heimat" verstandenen Inhalte. Heimat kann heute aufgrund der Veränderungen, die nicht nur den urbanen Bereich erfasst haben, vielfach nur aus der eigenen Geschichte heraus verstanden werden. Der rasche und grundlegende Wandel der Lebensverhältnisse, der ökonomischen Bedingungen, die Bevölkerungsbewegung durch Zu- und Abwanderung usw. lassen Identitätsverluste entstehen, die über einen historisch orientierten Heimatbegriff durchaus wieder aufgefüllt werden können.

Dabei geht es nicht um Heimmattümelei, auch nicht um Heimat als wohlfeiles Unterhaltungsangebot, sondern darum, historischen Boden unter den Füßen zu finden und ihn auch allen jenen zu bieten, die das ortsgeschichtliche Wissen nicht bereits mit der Muttermilch eingesogen haben.

Wer freilich in der Geschichte die „gute, alte Zeit“, eine heile Welt sucht, wird vergeblich Ausschau halten. Zwar war vieles weniger komplex, überschaubarer, die Bedrohungen aber vielfach intensiver, das Ausgeliefertsein stärker, das Miteinander oft sehr mühsam. Ortsgeschichte ist immer auch die Geschichte von Veränderungen und Wandel, von

ständigem Anpassungsdruck. Nur selten ist den Menschen ein kurzer Abschnitt der Ruhe, die Gelegenheit, Atem zu schöpfen, vergönnt – in der Vergangenheit wie in der Gegenwart.

Der Geschichtsschreibung Pflicht und Schuldigkeit ist es, zum einen die harten Daten und Fakten, die die Chronologie, das Gerüst abgeben, zu liefern. Zum anderen hat sie Modelle zu entwickeln, wie es gewesen sein könnte – Modelle, die mit möglichst vielen seiner Quellen übereinstimmen, denen möglichst wenige Quellen widersprechen. Nicht mehr, aber auch nicht weniger. Geschichte zu schreiben, heißt, den Versuch zu wagen, sich an Wahrheiten anzunähern. Wer dabei zur Auffassung gelangt, im Besitz der ausschließlichen Wahrheit zu sein, hat das Thema verfehlt. Das gilt für die „große“ wie für die „kleine“ Geschichte.

Ich freue mich sehr, heute bei der Präsentation des neuen Egger Heimatbuchs dabei sein zu dürfen. Es war ein höchst angenehmes, sehr anregendes Miteinander, für das ich sehr dankbar bin – im Redaktionsteam, mit den anderen Autorinnen und Autoren und zuletzt in der Phase des Umgießens des Inhaltes in die feste Form des Buchs mit den daran Beteiligten. Es ist, wie ich denke, trefflich gelungen, den Anspruch inhaltlicher Seriosität mit höchster ästhetischer Qualität der Gestaltung zu verbinden.

Angesichts des tief verwurzelten Geschichtsbewusstseins der Egger wie auch des bevorstehenden Weihnachtsfestes bin ich mir sicher, dass die erste Auflage bald vergriffen sein wird.

¹ Da Alois Niederstätter verhindert war, trug Ulrich Nachbaur sein Manuskript vor.